

Beim Bader zu Ottenburg

Haus Nr. 32 (alt) an der Moosach (Kustura)

Am Samstag hatte der Dorfbader alle Hände voll zu tun. Ein gemeinsames Bad war für viele Günzen- und Deutenhauser immer samstags ein Höhepunkt der Woche. - Doch die Zeiten, als man sich im Anwesen mit sog. „Badergerechtigkeit“ in der Moosachstrasse beim Kustura traf und vom Bader den Rücken trocken schrubben ließ, sind längst vorbei. - Bis zur Säkularisation im Jahre 1803 war die Badeanstalt der Hofmark Ottenburg dem Fürstbischof zu Freising untertan. Eine Urkunde von 1545 nennt einen Bader Georg Franz. - Das Wohnhaus mit Baderstube und Badehaus befand sich unterhalb des Schlossberges an der Moosach. Eine alte Ottenburger Ehehaftsordnung (= schriftliche Niederlegung der Rechte der Herrschaft und der Bauern) aus dem Jahre 1696 gibt Auskunft über Arbeit und Verdienst des damaligen Dorfbaders Mathias Schabenberger. Er war verpflichtet den Bewohnern der Ortschaften Günzen- und Deutenhausen das ganze Jahr hindurch alle Samstage das Bad zu heizen und eine Bademagd zu halten. Er musste rasieren, die Haare schneiden, Wunden behandeln, Wasser- und Schwitzbäder bereiten. Eng mit dem Baden war der Aderlaß und das Schröpfen verbunden. Die Einkommensverhältnisse gestalteten sich folgendermaßen: Der Pfleger zu Ottenburg gab für seine Bediensteten, die das Bad regelmäßig besuchten, jährlich ein halbes Scheffel Korn (= 111 l). Jeder Bauer, Huber, Lechner und Söldner zu Günzen- und Deutenhausen 1 Metzen Korn (37 l) und 3 Laib Brot, jeder Knecht 5 Kreuzer, ein Dienstbub 3 Kreuzer, eine Oberdirn so viel wie die Knechte, eine Mitterdirn 4 Kreuzer und alle Mieter und Austräger 2 Kreuzer. - Das Schröpfen kostete 1 Heller jährlich pro Person. Ferner brachte jeder Bauer 1 Fuder Scheiterholz zum Bad. Für das restliche Brennholz musste sich der Bader selbst kümmern und es hinzukaufen. - Nicht immer erhielt der Bader, was ihm zustand. So beschwerte sich anno 1607 der Bader Georg Schmid bei der Hofkammer zu Freising, er habe vor einiger Zeit „seine niedergefaulte Behausung“ und das Ehehaftbad zu Ottenburg mit großen Unkosten erneuern lassen, bekomme aber jährlich nur 6 Scheffel Korn. Viele Leute würden ihm nämlich den Lohn verweigern. Brennholz, Badegeschirr und alles andere koste viel Geld. Er bitte, ihm, seiner „hochschwangeren Frau“ und den acht Kindern beizustehen. Der Pfleger Jakob Pliembl müsse dafür sorgen, dass er wieder sein Getreide und Brot bekomme so wie es ihm zustehe.

Nachdem der Bader Hans Schmid beim ersten Schwedeneinfall 1632 umgekommen war, stand das Bad lange Zeit öd und leer. Erst 1664 bat der Fürholzer Schneider Hans Huetter, ihm die Hofstatt des ehemaligen Bades zu überlassen, um dort ein Häusel zu errichten. Er bekam aber lediglich den kleinen Platz, wo früher der Backofen des Baders stand als Bauplatz,

dazu wurden ihm 8 Zimmerhölzer aus dem Günzenhauser Wald geschenkt. Von der Jagdscharwerk war er lebenslang „als ein mühseliger Mann“ (der Schneider hatte einen Buckel) befreit.

1667 erklärte sich die Hofkammer bereit, dem Neufahrner Bader Kaspar Alber „die von schwedischen Kriegszeiten her ganz öd liegende Brandstätte“ als Bauplatz für die neue Baderbehausung zur Verfügung zu stellen. Zum Bau des Hauses erhält Alber gratis einige Stämme Holz. „Die Steine aber soll er sich selbst aus dem Boden herausgraben, dort, wo vor undenklichen Zeiten Gebäude um das Schloss standen. Für drei Jahre ist er von jeder Handscharwerk und Steuer befreit.“

Bei den Dorfbewohnern war der neue Bader nicht beliebt. Sie hatten von ihm allerhand Grobheiten zu erdulden; so mussten sie sich z. B. während der Winterzeit außerhalb seiner Wohnstube im Freien entkleiden.

1675 vertauscht Alber sein Ehhaftsbad dem Georg Egermayr, Bader in Niederroth gegen Draufgabe einer Summe. Der Ottenburger Pfleger berichtet der Hofkammer im gleichen Jahr: „Egermayr hat sich in Niederroth ehrlich und redlich verhalten, dagegen aber der Günzenhauser Bader Kaspar Alber mit den Dorfbewohnern stets gestritten. So geschieht es zu recht, dass Alber seinen Wohnsitz verändert. Dadurch sind alle Feindseligkeiten beseitigt und es wird sicher zwischen Egermayr und den Dorfbewohnern mehr Einigkeit herrschen. ... Das Baderhaus ist nicht mehr als 100 Gulden wert. Für genügend Wasser ist gesorgt. Es läuft vom St. Georgsbründel in drei Rinnen ins Bad ...“

1696 wurde die Badsölde, welche aus Haus, Garten und einer kleinen Wiese bestand, von Mathias Schabenberger und 1737 von seinem Sohn Johann Schabenberger übernommen. Die beiden traten mehrfach als Zeugen auf. Johann Schabenberger besaß sogar ein Siegel.



Lacksiegel des Johann Schabenberger
Oben links und rechts die Anfangs-
buchstaben des Vor- und Familiennamens
J und S

1752 weist das Salbuch einen Bader namens Thomas Mang aus, der sich im gleichen Jahr beim Pfleger beschwerte, weil er bei der Übernahme des Bades keinen Stecken Brennholz vorgefunden hatte. Mang war ein jähzorniger, gewalttätiger Mann, der seiner Frau „todsgefährliche Verletzungen“ zufügte und schließlich vom Ottenburger Hofmarkgericht wegen Misshandlung seiner Ehefrau zur Verantwortung gezogen wurde. Mang starb im Juni 1789. Er hinterließ neber der Witwe sieben teils volljährige teils minderjährige Kinder, eine sehr auffällige Behausung und dazu eine große Schuldenlast.

Die Witwe Anastasia Mang wollte sich nicht mehr verehelichen, sondern das Bad an die erwachsene Tochter Franziska übergeben. Am 18. Juni 1791 bittet der 22jährige Baderssohn aus Tegernsee Michael Riedhofer um Überlassung des Bades. Er will Franziska Mang heiraten. Im gleichen Jahr wird er durch das kurfürstlich medizinische Kollegium geprüft und approbiert. Der Bader hatte den Ruf eines fleißigen und geschulten Mannes. Sein Lohn bestand in 3 Scheffel Korn und 4 Gulden 8 Kreuzer. Zu Weihnachten bekam er 30 Laib Brot, von den Leerhäuslern 26 Gulden 48 Kreuzer. Lichtmessgeld 5 Kreuzer und 6 Gratisfahren Holz.

Verfasser:

Helmut Modlmayr

Weinberg 1

85376 Massenhausen